

# Rieser Tageblatt

Das Rieser Tageblatt erscheint wochentags um 17.30 Uhr. Preis 1,50 Mark. Abonnement 1,50 Mark monatlich. Druckerei: Rieser Druckerei, Rieser Platz 10, Bozen. Telefon: 1111.

Das Rieser Tageblatt erscheint wochentags um 17.30 Uhr. Preis 1,50 Mark. Abonnement 1,50 Mark monatlich. Druckerei: Rieser Druckerei, Rieser Platz 10, Bozen. Telefon: 1111.

Druckort: Bozen, Rieser Platz 10

Dieses Blatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Gries, des Stadtrats zu Gries, des Finanzamtes Gries und des Hauptzollamtes Gries.

Verlagsort: Bozen 1933

96. Jahrg.

Nr. 30

Freitag, 5. Februar 1943, abends

## Landung bei Noworossijf erschlagen

Um mittleren Donez und Ostol Umbauern der Abwehrschlacht mit steigender Heftigkeit

### Angriffe an Don und Kuban abgewiesen

Acht viermotorige U.S.A.-Bomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Landungsversuche sowjetischer Kräfte im Raum von Noworossijf wurden durch die sofort einsetzenden Gegenangriffe deutscher und rumänischer Truppen zurückgeschlagen. Geladene Batterien sind eingeschlossen und gehen ihrer Vernichtung entgegen. Neunzehn Landungsboote wurden versenkt. Starke feindliche Angriffe im Mündungsgebiet des Don und am Kuban wurden unter schweren Verlusten für die Sowjets abgewiesen. Im Südtel der Donez-Front herrscht im allgemeinen Ruhe. Am mittleren Donez und am Ostol. Abschnitt hält die große Abwehrschlacht mit steigender Heftigkeit an. Südlich des Ladogasees brachen wiederum starke mit Artillerie und Panzerunterstützung vorgetragene An-

griffe von den deutschen Hauptkampflinien unter schweren Verlusten zusammen. In Nordafrika und Tunesien Kämpfe von örtlicher Bedeutung. Der Versuch eines U.S.A.-Bomberverbandes, am Tage unter dem Schutz der Dolkendeckung westliches Gebiet anzugreifen, scheiterte. Der Verband wurde durch die Jagd- und Flakabwehr zerstreut und über See zurückgeworfen. Dabei verlor der Feind acht viermotorige Flugzeuge. Durch planlose Bombenwürfe im Küstengebiet entstanden unerhebliche Schäden. In der vergangenen Nacht unternahm ein einzelner feindlicher Bomber wirkungslos Störangriffe gegen Westdeutschland. In schweren Abwehrkämpfen zwischen Don und Donez zeichneten sich die westfälische 28. und die schlesische 120. Infanterie-Division besonders aus.

### 47000 Verwundete und Kranke geborgen

Transportflugzeuge unterstützten das eiserne Ausharren der Männer von Stalingrad

Berlin. Das eiserne Ausharren der Männer von Stalingrad wurde nach besten Kräften gestützt durch Transportflugzeuge der Luftwaffe. Als schließlich ein Flugfeld nach dem anderen verloren ging, landeten unsere Piloten selbst dann noch auf noch dürftig hergerichteten Landungsplätzen, als sowjetische Artillerie die Flugzeuge bereits aus hoher Entfernung beschossen konnte. Unter dem Feuer der Granatminen haben sie Verwundete und Kranke ein und brachten sie bei Tag und Nacht durch die dunklen Nacht- und Flakfeuer des Feindes

an den Stützplätzen zurück. Insgesamt konnten von unseren Transportflugzeugen im Verlauf der Schlacht ausserdem 47000 Verwundete und Kranke zum Kampf der 6. Armee geborgen und den Lazaretten zugeführt werden. Flieger und Grenadiere verband treueste Kameradschaft. Als eines der letzten Transportflugzeuge zur Landung dicht hinter den feindlichen Linien gezwungen wurde, griffen die von den Schwermen kämpfenden Verteidiger sofort die von allen Seiten herankommenden Hilfswaffen an und befreiten ihre Fliegerkameraden aus den Händen des Feindes.

### Zodensmutiger Wille trotzte der Uebermacht

Unter der Hakenkreuzfahne im letzten Kampf / Wir haben bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan

Berlin. Der heroische Kampf in Stalingrad, der nun zum Abschluss gekommen ist, wurde in der zweiten Jahreshälfte immer schwerer und erbitterter. Nur kurze Pausen wurden von den Verteidigern mit der Außenwelt. Fort und fort waren ihre Worte. Es war die Sprache von Männern mit eburnen Herzen, deren todemutiger Wille weder ununterbrochener Härte der Kampf und Entbehrungen, noch die Uebermacht des Feindes brechen konnten. Auf engstem Raum zusammengedrängt, funkte die 6. Armee. Nicht die Hakenkreuzfahne auf höchstem Grade der inneren Stahl. Nicht unter diesem Zeichen den letzten Kampf.

Die nördliche Kampfgruppe hielt sich ein, schloß zurück. Wiederum muß der Feind zu Boden, doch am Morgen des 20. Januar bricht er erneut gegen die Schutzgruppe zum Angriff vor. Schulter an Schulter stehen Generale und Grenadiere, Deutsche, Rumänen und Kroaten, Panzermänner, Pioniere, Artilleristen und Plakannoniere, Schreiber, Fahrer und Bodenpersonal im erbitterten Kampf. Das General-Kommando des 14. Panzerkorps wird in vorderster Linie von der Uebermacht geschlagen. Aber immer noch wird die Front gegen den Ansturm von Westen und Süden mit den letzten Kräften, den letzten Granaten, den letzten Patronen gehalten.

Von diesem Augenblick wehte das Banner hoch über den ragenden Trümmern des GPH-Gebäudes. Umwehrt vom Feuer zahlloser Batterien, zerlegt von den Splittern der einschlagenden Bomben war sie das Symbol der unerbittlichen Selbsten von Stalingrad.

Am folgenden Tag verdoppelt der Feind seine Anstrengungen. Jeder der Verteidiger kämpft bis zum Letzten. Schließlich halten nur noch einige Artilleristen ihren Posten im Umkreis von 300 Metern um das GPH-Gebäude, auf dem das Hakenkreuzbanner immer noch weht, zusammen mit ihrem Oberbefehlshaber und seinem Stab. Die Gruppe sinkt. Hören im Bunker die Führerproklamation. Erhaben vielleicht zum letzten Male bei den Nationalhymnen die Hand zum Deutschen Gruß. Draußen aber tobt der Kampf weiter. Dem letzten Befehl des Generalfeldmarschalls: „Alles zerstören“ folgen rasche Explosionen, in denen das Hochhaus und mit ihm die Fahne zusammenstürzen.

Als die Front südlich der Zaritsa unter dem feindlichen Maschinenkanonensfeuer des GPH-Gebäudes. Umwehrt vom Feuer zahlloser Batterien, zerlegt von den Splittern der einschlagenden Bomben war sie das Symbol der unerbittlichen Selbsten von Stalingrad.

Der Feind greift jetzt im Norden an, bringt vor und wird zurückgeschlagen. Die Verluste sind schwer und die Munition der Schwere Waffen ist erschöpft. Aber die Männer halten aus.

Am 27. Januar führten die Bolschewiken erneut mit Massen von Panzern und Truppen heran. Aber noch erreichten sie nicht. Nur die Verbindung zum Traktorenwerk reißt ab. Die Munition wird immer knapper. In der Nacht lösen frische Massen die geschlagenen feindlichen Verbände ab, und im Morgengrauen beginnt abermals der Ansturm der Bolschewiken. Kaum hat die letzte Kugel ihren Lauf verlassen, sind schon die Männer der Zaritsa-Front mit der blanken Waffe im eigenen Rücken. Tausende von Offizieren raffen die Verwundeten zusammen, schleichen die Front und vernichten im eigenen Vorstoß mehrere Panzer. Die Bolschewiken drücken nach Norden.

Ihr unbegreiflicher Wille hält sie noch am 1. Februar aufrecht. Ihr letzter Funken am 2. Februar enthält noch einmal die ganze Größe ihres unverwundlichen Soldatenmutes. Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland. Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie Streder und seiner Männer.

Am 27. Januar führten die Bolschewiken erneut mit Massen von Panzern und Truppen heran. Aber noch erreichten sie nicht. Nur die Verbindung zum Traktorenwerk reißt ab. Die Munition wird immer knapper. In der Nacht lösen frische Massen die geschlagenen feindlichen Verbände ab, und im Morgengrauen beginnt abermals der Ansturm der Bolschewiken. Kaum hat die letzte Kugel ihren Lauf verlassen, sind schon die Männer der Zaritsa-Front mit der blanken Waffe im eigenen Rücken. Tausende von Offizieren raffen die Verwundeten zusammen, schleichen die Front und vernichten im eigenen Vorstoß mehrere Panzer. Die Bolschewiken drücken nach Norden.

Ihr unbegreiflicher Wille hält sie noch am 1. Februar aufrecht. Ihr letzter Funken am 2. Februar enthält noch einmal die ganze Größe ihres unverwundlichen Soldatenmutes. Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland. Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie Streder und seiner Männer.

Am 27. Januar führten die Bolschewiken erneut mit Massen von Panzern und Truppen heran. Aber noch erreichten sie nicht. Nur die Verbindung zum Traktorenwerk reißt ab. Die Munition wird immer knapper. In der Nacht lösen frische Massen die geschlagenen feindlichen Verbände ab, und im Morgengrauen beginnt abermals der Ansturm der Bolschewiken. Kaum hat die letzte Kugel ihren Lauf verlassen, sind schon die Männer der Zaritsa-Front mit der blanken Waffe im eigenen Rücken. Tausende von Offizieren raffen die Verwundeten zusammen, schleichen die Front und vernichten im eigenen Vorstoß mehrere Panzer. Die Bolschewiken drücken nach Norden.

Ihr unbegreiflicher Wille hält sie noch am 1. Februar aufrecht. Ihr letzter Funken am 2. Februar enthält noch einmal die ganze Größe ihres unverwundlichen Soldatenmutes. Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland. Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie Streder und seiner Männer.

Am 27. Januar führten die Bolschewiken erneut mit Massen von Panzern und Truppen heran. Aber noch erreichten sie nicht. Nur die Verbindung zum Traktorenwerk reißt ab. Die Munition wird immer knapper. In der Nacht lösen frische Massen die geschlagenen feindlichen Verbände ab, und im Morgengrauen beginnt abermals der Ansturm der Bolschewiken. Kaum hat die letzte Kugel ihren Lauf verlassen, sind schon die Männer der Zaritsa-Front mit der blanken Waffe im eigenen Rücken. Tausende von Offizieren raffen die Verwundeten zusammen, schleichen die Front und vernichten im eigenen Vorstoß mehrere Panzer. Die Bolschewiken drücken nach Norden.

Ihr unbegreiflicher Wille hält sie noch am 1. Februar aufrecht. Ihr letzter Funken am 2. Februar enthält noch einmal die ganze Größe ihres unverwundlichen Soldatenmutes. Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland. Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie Streder und seiner Männer.

Am 27. Januar führten die Bolschewiken erneut mit Massen von Panzern und Truppen heran. Aber noch erreichten sie nicht. Nur die Verbindung zum Traktorenwerk reißt ab. Die Munition wird immer knapper. In der Nacht lösen frische Massen die geschlagenen feindlichen Verbände ab, und im Morgengrauen beginnt abermals der Ansturm der Bolschewiken. Kaum hat die letzte Kugel ihren Lauf verlassen, sind schon die Männer der Zaritsa-Front mit der blanken Waffe im eigenen Rücken. Tausende von Offizieren raffen die Verwundeten zusammen, schleichen die Front und vernichten im eigenen Vorstoß mehrere Panzer. Die Bolschewiken drücken nach Norden.

Ihr unbegreiflicher Wille hält sie noch am 1. Februar aufrecht. Ihr letzter Funken am 2. Februar enthält noch einmal die ganze Größe ihres unverwundlichen Soldatenmutes. Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland. Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie Streder und seiner Männer.

Am 27. Januar führten die Bolschewiken erneut mit Massen von Panzern und Truppen heran. Aber noch erreichten sie nicht. Nur die Verbindung zum Traktorenwerk reißt ab. Die Munition wird immer knapper. In der Nacht lösen frische Massen die geschlagenen feindlichen Verbände ab, und im Morgengrauen beginnt abermals der Ansturm der Bolschewiken. Kaum hat die letzte Kugel ihren Lauf verlassen, sind schon die Männer der Zaritsa-Front mit der blanken Waffe im eigenen Rücken. Tausende von Offizieren raffen die Verwundeten zusammen, schleichen die Front und vernichten im eigenen Vorstoß mehrere Panzer. Die Bolschewiken drücken nach Norden.

Ihr unbegreiflicher Wille hält sie noch am 1. Februar aufrecht. Ihr letzter Funken am 2. Februar enthält noch einmal die ganze Größe ihres unverwundlichen Soldatenmutes. Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland. Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie Streder und seiner Männer.

Am 27. Januar führten die Bolschewiken erneut mit Massen von Panzern und Truppen heran. Aber noch erreichten sie nicht. Nur die Verbindung zum Traktorenwerk reißt ab. Die Munition wird immer knapper. In der Nacht lösen frische Massen die geschlagenen feindlichen Verbände ab, und im Morgengrauen beginnt abermals der Ansturm der Bolschewiken. Kaum hat die letzte Kugel ihren Lauf verlassen, sind schon die Männer der Zaritsa-Front mit der blanken Waffe im eigenen Rücken. Tausende von Offizieren raffen die Verwundeten zusammen, schleichen die Front und vernichten im eigenen Vorstoß mehrere Panzer. Die Bolschewiken drücken nach Norden.

Ihr unbegreiflicher Wille hält sie noch am 1. Februar aufrecht. Ihr letzter Funken am 2. Februar enthält noch einmal die ganze Größe ihres unverwundlichen Soldatenmutes. Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland. Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie Streder und seiner Männer.

Am 27. Januar führten die Bolschewiken erneut mit Massen von Panzern und Truppen heran. Aber noch erreichten sie nicht. Nur die Verbindung zum Traktorenwerk reißt ab. Die Munition wird immer knapper. In der Nacht lösen frische Massen die geschlagenen feindlichen Verbände ab, und im Morgengrauen beginnt abermals der Ansturm der Bolschewiken. Kaum hat die letzte Kugel ihren Lauf verlassen, sind schon die Männer der Zaritsa-Front mit der blanken Waffe im eigenen Rücken. Tausende von Offizieren raffen die Verwundeten zusammen, schleichen die Front und vernichten im eigenen Vorstoß mehrere Panzer. Die Bolschewiken drücken nach Norden.

Ihr unbegreiflicher Wille hält sie noch am 1. Februar aufrecht. Ihr letzter Funken am 2. Februar enthält noch einmal die ganze Größe ihres unverwundlichen Soldatenmutes. Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland. Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie Streder und seiner Männer.

Am 27. Januar führten die Bolschewiken erneut mit Massen von Panzern und Truppen heran. Aber noch erreichten sie nicht. Nur die Verbindung zum Traktorenwerk reißt ab. Die Munition wird immer knapper. In der Nacht lösen frische Massen die geschlagenen feindlichen Verbände ab, und im Morgengrauen beginnt abermals der Ansturm der Bolschewiken. Kaum hat die letzte Kugel ihren Lauf verlassen, sind schon die Männer der Zaritsa-Front mit der blanken Waffe im eigenen Rücken. Tausende von Offizieren raffen die Verwundeten zusammen, schleichen die Front und vernichten im eigenen Vorstoß mehrere Panzer. Die Bolschewiken drücken nach Norden.

Ihr unbegreiflicher Wille hält sie noch am 1. Februar aufrecht. Ihr letzter Funken am 2. Februar enthält noch einmal die ganze Größe ihres unverwundlichen Soldatenmutes. Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland. Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie Streder und seiner Männer.

Am 27. Januar führten die Bolschewiken erneut mit Massen von Panzern und Truppen heran. Aber noch erreichten sie nicht. Nur die Verbindung zum Traktorenwerk reißt ab. Die Munition wird immer knapper. In der Nacht lösen frische Massen die geschlagenen feindlichen Verbände ab, und im Morgengrauen beginnt abermals der Ansturm der Bolschewiken. Kaum hat die letzte Kugel ihren Lauf verlassen, sind schon die Männer der Zaritsa-Front mit der blanken Waffe im eigenen Rücken. Tausende von Offizieren raffen die Verwundeten zusammen, schleichen die Front und vernichten im eigenen Vorstoß mehrere Panzer. Die Bolschewiken drücken nach Norden.

Ihr unbegreiflicher Wille hält sie noch am 1. Februar aufrecht. Ihr letzter Funken am 2. Februar enthält noch einmal die ganze Größe ihres unverwundlichen Soldatenmutes. Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland. Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie Streder und seiner Männer.

### Alles für den Sieg

Das deutsche Volk hat in den letzten Tagen eine Schicksalsprüfung erlebt, die nicht spurlos an dem Leben und der Haltung unserer Nation vorübergegangen ist. Es gibt heute keinen Deutschen mehr, der nicht innerlich von der Notwendigkeit einer totalen Mobilisierung aller moralischen, militärischen, aber auch wirtschaftlichen Kräfte unseres gewaltigen Volkstörpers überzeugt wäre. Nur auf diesem Wege einer letzten und höchsten Kraftanstrengung, die selbst die größten Leistungen der vergangenen Jahre noch hinter sich läßt, ist weiterzukommen. In dieser Kraftanstrengung sind wir alle entschlossen. Auch die Reichsregierung hat alles Notwendige vorbereitet, um die Energien, die ihr aus dem ganzen Bereich unseres nationalen Lebens zufließen, aufzufangen und in die richtigen Bahnen zu leiten. Die Beförderung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz über die Wehrpflicht für alle deutschen Männer und Frauen bis zum 65. Lebensjahr schuf die Voraussetzung für wichtige wirtschaftspolitische Kriegsmassnahmen, die unmittelbar an diese Mobilisierung aller verfügbaren Arbeitsreserven anknüpfen können. Durch die neuen Verordnungen des Reichswirtschaftsministers wird jetzt auch die deutsche Wirtschaft in vollem Umfang dem Gedanken eines ungehemmten und totalen Kräfteinsatzes unterworfen. Die letzten Ueberreste einer nur im Frieden möglichen Betätigung des Einzelnen auf der Grundlage der bisherigen Lebensberufe werden beseitigt. Es kommt jetzt nicht nur darauf an, dringend benötigte Arbeitskräfte so

### Mitarbeiten, mitkämpfen, mitopfern

schleunigst wie möglich in erweitertem Umfang für die Rüstung freizusetzen, sondern zugleich Einparungen an Rohstoffen, Materialien, Werkzeugen und sonstigen Bedürfnissen zu erzielen, die sich auf die Schlagkraft unserer Nation positiv auswirken. Von diesem Gesichtspunkt aus sind die neuen Anordnungen zu beurteilen. Sie greifen tief in das Gefüge unseres sozialen und wirtschaftlichen Lebens ein, aber das deutsche Volk hat selbst ein Interesse daran, daß hier harte Arbeit geleistet wird. Es ist zu jedem Opfer bereit, wenn dieses Opfer von allen gebracht wird und wenn damit Ergebnisse erzielt werden, die wirklich den Sieg und damit die innere und äußere Freiheit unserer Nation sichern helfen.

Ber in den letzten Monaten mit offenem Blick die Arbeit in der Heimat verfolgt hat, ist sich über die Möglichkeiten einer besseren Bewertung der vorhandenen Arbeitskräfte und eines Verzichts auf überflüssige und nicht der Rüstung dienende Beschäftigungsarten im Umfang seines eigenen Arbeitsgebietes durchaus klar geworden. Beim Einzelhandel, aber auch im Handwerk, in den Haushalten und in den Betrieben sind noch viele Arbeitskräfte vorhanden, die dort nicht volle Arbeit leisten, sondern an einem gewissen Leerlauf teilnehmen, der sich aus der Entwicklung der Kriegsverhältnisse zwangsläufig ergibt. Während im Industriebereich schon längst alle unwirtschaftlichen Betriebe stillgelegt und die verbleibenden einer Kräfte- und einheitlichen Lenkung unterstellt worden waren, gab es auf

### Aufbruch der Herzen

Seine Erfahrungsgemeinschaft spricht über Jahnentende an. Vor der Zeitwende schrieb ein alter Römer: „Aequum memento rebus in arduis serbare mentem.“ In deutscher Uebersetzung: Wenn die Dinge widernünftig werden, so erhalte dir deinen klaren Sinn! Denke daran!

Die Trauer hat ihr Recht. Auch das ewige Leben. Es ist nicht die blanke Notwendigkeit. Das Notwendige ist, die Gefahr aus dem Chien zu bannen: mit allen Mitteln, im Hingebungsollen Einsatz!

Ein gelächeltes Wort sagt: „Arbeiten und nicht verzweifeln!“ Es sagt noch mehr wie der Satz des alten Horaz. Nur kommt es aus einer unmittelbaren Vergangenheit und hat eine interessante Geschichte. In freien Rhythmen übertrug Thomas Carlyle den Schlussvers eines Goethe-Gedichts in dieser Fassung in die englische Sprache. Und so ist das Goethe-Wort in neuer Fassung aus England zu uns zurückgekommen. Das heißt an dem gelächelten Wort ist, daß kein Sinn sehr viel bekannter als sein Ursprung ist. Darum wollen wir uns an dem Sinn dieses Wortes halten: „Arbeiten und nicht verzweifeln!“

Das Schicksal hat dem deutschen Volk eine sehr harte Prüfung angesetzt: der Front und der Heimat. Die Front steht noch in dem sehr harten Kampf der Abwehr. Die Heimat ist beschränkt auf die bestehende Arbeit.

Derzen emporgreifen war immer letzter Hund jeder wahren Arbeit, jedes echten Gebetes. Arbeit und Gebet begleiten den Menschen in seiner ganzen Geschichte. Goethe war ein Prophet. Er hat ein Wort gesagt von zwei Jellen mit sechs Worten geschrieben. In ihnen steht der Sinn jedes Gebetes, jeder Befehls, jeder Selbstprüfung, jeder Arbeit:

Der Gott verstrant, In schon anferbant.